

Kapitel 13

Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge

Autor:

zusammengefasst von Florian Benischke und Karin Rayner

13.1 16. Juni 2000

Prof. Pechlaners Vorschlag, alte Gewerbe und Handwerke in Nationalparkregionen wiederzubeleben (z.B. Korbflechtgewerbe in Gegenden mit großen Weidenvorkommen), wurde von Nationalparkchef (Neusiedler See Seewinkel) **Kurt Kirchberger** verworfen, da jenseits der Grenze in Ungarn die gleichen Artikel wesentlich kostengünstiger als in Österreich hergestellt werden. Darüberhinaus müssen österreichische Betriebe ihr Material in Polen zukaufen, da in Österreich kaum jemand mehr die Kunst des Weidenschneidens beherrsche.

Prof. Pechlaner machte darauf aufmerksam, dass Erziehungsarbeit notwendig sein werde, um z.B. den Fischern klarzumachen, dass sie durchaus im Nationalpark fischen dürfen, jedoch keine Arten mehr eingesetzt werden sollen.

Einig war man sich darin, dass es weitere Nationalparks in Österreich geben solle, jedoch nicht um jeden Preis, sondern nur wenn hohe Qualitätsstandards eingehalten werden können. In diesem Zusammenhang fand das bewusste Schlankhalten des Konzepts „Nationalpark Lechauen“ der bewusste Verzicht auf große Flächen Zustimmung unter den Tagungsgästen. Vor allem aus Sicht der Limnologen wurde betont, dass im Lech die Chancen sehr gut stünden, einerseits das zu erhalten, was noch vorhanden ist und andererseits weitere Flächen zu renaturieren.

Univ.Doz. Landmann kritisierte die mangelnde Professionalität beim Management von österreichischen Nationalparks. Nicht die Größe sei entscheidend für einen Nationalpark, sondern seine Ausstattung.

Eine klare Warnung vor einer Selbstzerfleischung untereinander sprach **HR Liebl** aus.

Vor der Gefahr eines Zweiklassen-Naturschutzes warnte **Prof. Knapp** in seinem Resumée:

Es dürfe nicht auf der einen Seite Nationalparks (mit guter finanzieller und materieller Ausstattung, mit hohem Ansehen und auch der konkreten Möglichkeit, Naturschutzziele zu verwirklichen) geben und auf der anderen Seite die restlichen Instrumente des Naturschutzes u.U. vernachlässigt wer-

den. Man darf jedoch nicht die Dynamik von Nationalparks unterschätzen, die auch als Zugpferde für den Naturschutz insgesamt gesehen werden können.

Immer wieder kam das Problem des Föderalismus im Naturschutz zur Sprache, was von Prof. Knapp auch aus deutscher Sicht nur bestätigt werden konnte.

Prof. Knapp machte darauf aufmerksam, dass die Naturgärtnerei in einem Nationalpark keinen Platz haben sollte, will man die natürliche Dynamik zulassen (z.B. keine Wasserverbauungen).

Er wies weiters darauf hin, dass in Deutschland vor einigen Jahren vom Bundesamt für Naturschutz ein Forschungs- und Entwicklungsvorhaben vergeben wurde, um folgender Frage nachzugehen: „Welches Potential an nationalparkwürdigen oder -geeigneten Landschaften gibt es in Deutschland über die bestehenden Nationalparke hinaus?“

Diese Studie wurde auf Basis naturräumlicher Gliederung erstellt: Zunächst wurde der Ist-Zustand erhoben, d.h., welche Landschaften noch vorhanden sind. Eine begrenzte Anzahl von potentiellen Gebieten war das Ergebnis: Nur 5 oder 6 Landschaften besitzen heute noch das Potential für Nationalparks. Dies entspricht auch genau der Diskussion hier in Österreich: ja zu weiteren Nationalparks, aber nicht um jeden Preis und nicht beliebig, nur dort, wo auch die Voraussetzungen wirklich gegeben sind.

Prof. Knapp ermunterte dazu, der Frage auch in Österreich auf Basis einer entsprechenden Studie nachzugehen.

Das bisher Gesagte wurde von Prof. Knapp in 4 Punkten zusammenge-

fasst:

- Nationalparks in Österreich haben viel gebracht
- Nationalparks ja, aber nicht um jeden Preis und nicht beliebig, sondern dort, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind — mit einem hohen Qualitätsstandard.
- Es wurde davor gewarnt, sich im Naturschutz zu spalten; Einigkeit wurde gefordert, sowie Stolz auf das Erreichte und Freude darüber, dass noch Substanz für Nationalparks vorhanden ist. Weiters wurde gefordert, den Nationalpark als Flaggschiff für den Naturschutz anzusehen und auch zu nutzen.
- Es wurde deutlich, dass die TeilnehmerInnen eine Fortführung dieser Veranstaltung wünschen und für notwendig erachten, weil viele Themen noch nicht andiskutiert werden konnten. Das Institut für Ökologie und Naturschutz erscheint hierfür der geeignete Ort zu sein.

13.2 17. Juni 2000

Für **Mag. Dr. Lentner** stellt die Schotterentnahme eine zentrale Frage für den zukünftigen Nationalpark Lechtal dar. Der Transport des Schotters ist gewissermaßen der „Lebenssaft“ des Lech, doch weckt er auch große Begehrlichkeiten. Neben der Energieerzeugung ist die Schotterentnahme die wichtigste Nutzungsform am Lech. Im Konzept wird daher ein klares Programm vorgegeben, dass die Schotterentnahme auf eine Stelle zu konzentrieren ist — nämlich auf den Bereich vor Reutte. Wir befinden uns dort im Talraum, im Lebensraum sehr vieler Menschen. Wenn man an diesem Ort keine wasserbautechnischen Maßnahmen mehr zuließe und die Schotterentnahme verböte,

würde Reutte wahrscheinlich untergehen. Denn gerade bei Reutte befindet sich das Kraftwerk Kniepass, daher bleibt der Schotter dort liegen (dies hat auch die Lechtalstudie ergeben). Ein Ziel ist es deshalb, einerseits die Natur und andererseits die Existenzgrundlage der Menschen zu erhalten. Aus diesem Grund kam der Vorschlag, im Bereich von Höfen — von der Naturzone ausgenommen — den Schotter zu entnehmen, um damit den Schotterbedarf zu decken. Um dies zu regeln laufen bereits Gespräche mit der Wasserwirtschaft.

An einem bestehenden Industriestandort wird nur Schotter verarbeitet, es wird jedoch kein Schotter entnommen. Dies wurde auf diversen Karten in der Vergangenheit oft fehlgedeutet, daher hier die Klarstellung. Man könnte aber im Rahmen des Nationalparks diskutieren, ob man diesen Betrieb nicht langsam absiedeln kann. Auf alle Fälle lässt sich die Entnahme von Schotter im Nationalpark regeln und ist an dieser Stelle nicht mehr vorgesehen.

Ebenso wird eine weitere Ausdehnung des Nationalparks in die Steilhangbereiche diskutiert. Die Zielsetzung war, das Konzept jedoch bewusst schmal zu halten, der Fokus lag eindeutig auf den Auen. Eine Erweiterung ist sicherlich da und dort möglich, v.a., wenn das betreffende Gebiet schon jetzt Natura 2000 nominiert worden ist. Das Gebiet ist bereits im wesentlichen Natura 2000-Gebiet. Das Natura 2000-Gebiet umfasst jedoch 38km² und bindet vereinzelt solche Hangbereiche mit ein. Das Nationalparkkonzept stammt aus dem Jahr 1995, die Diskussion über die Steilhangbereiche begann aber erst später.

Potentielle Ausgleichsflächen sind aufgrund der Beengtheit im Talraum, in dem die ebenen Wiesen sehr begehrt sind, kaum möglich. Leicht und gut bewirtschaftbare Flächen sind v.a. für Nebenerwerbsbauern wichtig, da sie

am Abend nach harter Arbeit nicht zu intensiver Bearbeitung fähig sind. Wenn diese Flächen durch den Nationalpark wegfallen würden, kann unter Umständen die Bewirtschaftung gänzlich unattraktiv werden.

Eine Erweiterung des Gebietes auf die Seitenzubringer auf Vorarlberger Gebiet wurde ebenfalls andiskutiert. Da das Projekt derzeit ohnehin im Fließen ist, wäre diese Möglichkeit ebenso ins Auge zu fassen. Aber das Gebiet in Tirol als Alleiniges besitzt die Eignung für einen Nationalpark. Es ist allerdings schwierig, jetzt schon Gedanken an eine Erweiterung zu verlieren, wenn noch nicht einmal geklärt ist, ob in Tirol der Nationalpark überhaupt entstehen wird.

Die Diskussion darüber hat schon begonnen und die Vorarlberger wurden bereits frühzeitig miteinbezogen. Die zentrale Frage bleibt jedoch, ob in Tirol der Nationalpark entstehen wird oder nicht.

Insbesondere ist der Besucherzugang zu regeln, sowie die Naturzone durch Verbote zu kennzeichnen, denn im Kernbereich steht die Natur im Vordergrund. Die Bewahrungszone ist durch eine Bewilligungspflicht gekennzeichnet: D.h. alles in der Naturzone verbote unterliegt einer Bewilligungspflicht. Die Frage von Begehungsbeschränkungen für Schluchten stellt sich meist ohnehin nicht, da ein Großteil der Schluchten nur sehr schwer bis gar nicht zugänglich ist.

Rafting oder ähnliches ist nur mehr als Teil der Nationalparknutzung, als Teil eines Nutzungskonzeptes möglich und daher bewilligungspflichtig.

Univ.Do. Landmann warf ein, dass eine Unterscheidung in Naturzone und Bewahrungszone die Gefahr in sich berge, die Natur in eine Zweiklassen-Gesellschaft zu teilen. Manche könnten meinen, die Natur der Bewahrungszonen wäre „weniger wert“

Mag. Dr. Lentner hielt dagegen, dass die Nutzbarkeit für den Besucher vorhanden sein müsse, das Erleben-Können müsse möglich sein. Dies von vornherein auszuschließen wäre ein falsches Signal.

Für **Prof. Grabherr** ist wesentlich, dass das hauptsächliche Tourismusangebot **um den Nationalpark herum** und **nicht** im Nationalpark selbst geschehen dürfe.

Mag. Dr. Lentner ist überzeugt, dass obiges Argument leicht zu verwirklichen sein dürfte, da das Hinterland des Lechs sehr attraktiv sei. Eine Schwierigkeit könnte darin bestehen, dass die Besucher verleitet durch Fernsehbilder — meinten, man bekomme binnen Minuten alle bedrohten Vögel zu Gesicht. Diese Erwartungshaltung wird zu relativieren sein.

Im Anschluss an den Vortrag von Prof. Knapp kamen 2 Einwürfe:

Einerseits wies **Mag. Dr. Lentner** darauf hin, dass die umliegenden Gebiete landwirtschaftlich genutzt würden sowie die Berghänge ohnehin natürliche Grenzen darstellten.

Andererseits betonte **Univ.Do. Landmann**, dass Auen per se kein geschlossenes System seien.

Univ.Do. Zechmeister wollte das Augenmerk auf die Tatsache lenken, dass ein Rückbau der Bühnen im Nationalpark zudem ein Zurückgehen des Anteils der stabilen Au bedeuten würde.

13.3 Abschlussdiskussion

Laut **Prof. Grabherr** mache ein Nationalpark, um den Lech zu schützen, durchaus Sinn. Naturgesetze seien eher „von Juristen für Juristen gemacht“

und seien nur suboptimal, da sie zu sehr mit Verboten operierten.

Ein gesamtösterreichisches Konzept für alle Nationalparks gibt es derzeit noch nicht. Zu diesem Behufe müsste daher im Vorfeld erhoben werden, welche Gebiete in Österreich schutzwürdig sind. Dem kann sich **Univ.Doz. Landmann** nur anschließen und erhob die Forderung, dass alle Bundesländer gemeinsam Konzepte für Natura 2000-Gebiete erstellen sollten.

Darüberhinaus kann sich **Prof. Knapp** vorstellen, dass ein Nationalpark durchaus auch eine Kernzone im Biosphärenreservat darstellen könne, denn Biosphärenreservate seien zukunftsorientierte Konzepte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur in Tirol - Naturkundliche Beiträge der Abteilung Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Benischke Florian, Rayner Karin

Artikel/Article: [Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge 191-198](#)